Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1886)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 26. Samstag den 26. Juni 1886.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. –
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum.
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

Abonnements-Einladung
für das 2. Semester 1886.

Die Tit. HH. Abonnenten, welche die Kirchenzeitung bisher durch die **Postbureaus** bestellt hatten, sind ersucht, ihr Abonnement für das **2. Semester** beförderlich wieder auf den Postbureaus zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direct bei der **Expedition** in Solothurn bestellt hatten, wird dasselbe im **2. Semester** ohne neue Anmeldung zugesandt, falls sie die Zusendung nicht im Laufe der nächsten Woche abbestellen.

Die Expedition.

Die That Winkelrieds.

„Von Dichtern sei der Rütlibund erfunden,
Erlogen sei die That des Winkelried!"
So tönte oft der Zweifler schnödes Lied
Und schlug dem Vaterlande tiefe Wunden.
Wem mag der Geist des bloßen Läugnens munden,
Der aus der Klio Schatz die Perlen schied,
Und weg sie warf, der Wahrheit Spur vermied,
Als wäre sie erdacht in schwachen Stunden?

Nie gieng ein Heldensang aus Truggebilden
Allein hervor. Seht ihr der Wahrheit Kern,
Der leitend uns noch heut' als heller Stern
Vom Rütli strahlt, von Sempachs Schlachtgefilden!
Erwacht ist Winkelried, uns nimmer fern;
Wir tragen neu ihn auf der Forschung Schilden.

Wer fand ihn wieder, jenen Kampfesriesen,
Der eine Gasse brach, so blutig roth
Dort in des heißen Schlachtgewühles Noth,
Den sie als Sangesdichtung abgespiesen,
Aus Klio's heil'gem Tempel ausgewiesen,
Weil kein besigelt Document sich bot,
Das Kunde gab von seinem Heldentod,
Ob auch Jahrhunderte ihn schon gepriesen?

Das Lied hat sein Gedächtniß uns erhalten,
Ein Forscher hat ihn neu an's Licht gebracht,
Den Edelstein aus dunkler Erde Schacht
Neu lebt im Volk der Ueberzeugung Macht.
Nie soll im Wissensdrang der Muth erkalten!
In ernster Forschung liegt ein göttlich Walten.

J. Amiet. *)

Maria-Hilf-Recurs.

Dieselbe staatsmännische Feder im „Obwald. Volksfr.", aus welcher wir unlängst ein Urtheil über den Recurs citirt haben, schrieb am letzten Samstag:

„Der Maria-Hilf-Recurs will wie ein böser Spuckgeist nicht zur Ruhe kommen. Die radikalen Vertreter Luzern's und ihre Freunde interpellirten den Bundesrath, wann er endlich den armen Altkatholiken zu einem römisch-katholischen Gotteshaus verhelfen wolle. Ruchonnet antwortete mit Schärfe, der Bundesrath habe in seiner Friedensliebe nie gerastet, aber er könne sich auch auf altkatholischer Seite keines Entgegenkommens rühmen, und der Stadtrath habe ihn sehr lange auf eine endlich ablehnende Antwort warten lassen. Ende dieser Woche werde er die Botschaft des Vermittlers und seinen eigenen Antrag dem Nationalrathe unterbreiten."

„Das Ende vom Lied wird wohl der Sieg der Altkatholiken sein, aber ein Sieg, dessen auch sie nicht froh sein werden. Es waltet sehr wenig Freude am Kulturkampf mehr, und wenn die Altkatholiken theilweise Recht bekommen, so wird dieß dem Umstande zu verdanken sein, weil die richtige Beurtheilung der Frage für die Protestanten schwierig, und weil man nicht weniger radikal sein will als der Bundesrath in seinem übereilten und unglücklichen Beschlusse."

„Ganz anders wird aber das Rechtsbewußtsein des Volkes im katholischen Schweizerlande lauten, und die da-

*) Aus „Festgruß an **Dr. Georg von Wyß**, Präs. der allg. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, zur Jubelfeier seiner 25jährigen Vorsteherschaft." — Bei diesem Anlaße machen wir auf das soeben bei Detloff in Basel erschienene Schriftchen (39 Seiten) „Winkelried's That bei Sempach. Eine kritische Untersuchung von **August Bernoulli**" aufmerksam. Der Verfasser, u. a. rühmlich bekannt durch seine Arbeiten über die Schlacht bei St. Jacob an der Birs, zieht hier das gesammte historische Material in genaue Erwägung und kommt zu dem Schluß, daß wir uns die That Winkelried's durch die moderne Hyperkritik nicht rauben zu lassen brauchen.

durch verschärfte Ausscheidung der Geister wird dem Radikalismus keinen Segen bringen. Bei den Großrathswahlen im Luzernerbiet wird dieß zu deutlicher Manifestation gelangen. Es wird aber auch der Mangel an eidgenössischem Takt eine scharfe und gerechte Rüge finden, wenn man dem Gefühl des centralschweizerischen Volkes am Vorabende der Sempacher Schlachtfeier in tief verletzender Weise entgegentreten wird. Was darunter leidet, das ist der vaterländische Friede und der gesunde vaterländische Fortschritt; was aber damit gewinnt, das ist die Eintracht und die Energie der Katholiken. Es wird das Gefühl tiefster Kränkung des katholischen Volkes sich bemächtigen, wenn man die elementarsten Grundsätze über kirchliche Organisation und kirchliches Eigenthum mit Füßen tritt, und nachdem zwischen Papst und Kaiser Friede geschlossen worden, ist es um so mehr ein dunkles Blatt in der Schweizergeschichte, wenn man über das Rechtsbewußtsein des katholischen Schweizervolkes rücksichtslos zur Tagesordnung schreitet. Die Altkatholiken sollen irgendwo ein Kirchlein zeigen, das sie selbst erbauten. Die Katholiken im Schweizerlande stehen nichts weniger als machtlos da, sie werden in verfassungsgemäßer Weise auch in Zukunft diese Macht erproben. Auf Wahlerfolge legen sie nur dann Werth, wenn ihnen in grundsätzlichen Fragen Recht gehalten wird."

* * *

Ueber die obenerwähnte Interpellation des Herrn Vonmatt im Nationalrath (16. Juni) wird der „Allg. Schw. Ztg." folgendermaßen referirt:

„Die Vorstellung wickelte sich genau nach Straubinger's Gefechtsbild ab: „Und ich nicht faul, gab er mir eins auf's Maul." Hr. Vonmatt verzichtete auf eine Begründung seiner den Stand der „Mariahilf-Angelegenheit" resp. den Luzerner Recurs betreffenden Interpellation. Es war das durchaus logisch; denn es bedeutet dieselbe wenig anders, als daß gewisse Leute Streit haben wollen. Hr. B.-R. Ruchonnet theilte sodann mit, Hr. Ständerath Birmann, der als Vermittler zwischen alten und neuen Katholiken, wie der Redner sich ausdrückte, handelte, habe seinen ausführlichen Bericht erst letzten Freitag dem Bundesrath zugestellt. Das Justizdepartement machte sich sofort an dessen Studium und verzichtete sogar auf den Pfingstsegen, um an jenem Tage ein Gutachten in der Sache zu verfassen. Am Montag war das Aktenmaterial in Händen der Bundesräthe, die aber für ein ernsteres Studium der ausführlichen Belege Zeit forderten. Doch wird der Bundesrath am Freitag beschließen und am Samstag dem Rath Mittheilung machen können."

„Hr. Birmann betrachtet seinen Versöhnungsversuch als gescheitert. Das Justizdepartement hält noch einen friedlichen Vergleich für möglich, wenn die Altkatholiken auf Grund eines Abkommens das Mitbenutzungsrecht der protestantischen Kirche erhalten, wofür die Römischkatholischen den Miethbetrag übernehmen, den sie aus der Miethe einer englischen Religionsgenossenschaft für die Benutzung der Mariahilfkirche decken können."

„Wie üblich dankte Hr. Vonmatt für die erhaltene Auskunft, vergaß aber sofort als eidgenössischer Oberst das Pulver trocken zu halten, und las einigermaßen dem Bundesrathe die Leviten, weil dieser in der Angelegenheit nicht den richtigen Ernst und Eifer zeigte; dreimal seien die Altkatholiken nun schon vertagt worden, einmal müsse jetzt die Sache zum Austrag und zu Ende kommen."

„So, ich nicht faul", und nun „haut er", Hr. Ruchonnet nämlich, „mir eins auf's Maul." Wie eine Rakete ging das Ding los und die ganze Ladung fuhr dem Hrn. Interpellanten und Consorten in's Angesicht. Hr. Bundesrath Ruchonnet ist zunächst erstaunt (doch wahrscheinlich im Grunde gleichwohl froh) daß die Mauern des Saales nicht wackeln bei einer so unerhörten und ungerechtfertigten Anschuldigung gegenüber dem Bundesrathe, wie sie hier noch nie gewagt worden. Daß der Bundesrath das Geschäft angemessen fördere, habe seine Mittheilung von vorhin gezeigt. Dagegen könne der Spieß umgedreht und gefragt werden, wo die eifrigen Herren Redner und Interpellanten hier im Saale waren, als es sich um die Vermittlung in Luzern handelte? Nirgends vermochte man sie zu finden. Ungern nur, da sich's um einen ihm lieben Freund handelt — aber die Wahrheit steht höher — sei gegenüber den gemachten Vorwürfen zu bemerken, daß von den gegen die Verschleppung hier protestirenden Herren einer (Hr. Wüest) im Stadtrath Luzern sitze; und doch habe dieser Stadtrath ein Schreiben des Bundesrathes Monate lang unbeantwortet gelassen, und eine Antwort erst am 27. Mai letzthin gegeben, wenn man das eine Antwort nennen kann, daß man an den Bundesrath neuerdings eine Menge fauler Fragen richte, die längst entschieden waren und in der Sache keine Bedeutung mehr hatten. Die Herren, die beim Versöhnungsversuche nirgends zu sehen waren, seien jedenfalls nun am wenigsten dazu berufen, so gleichsam aus dem Hinterhalte das Feuer zu eröffnen und in einem Ton und in einer Form den Bundesrath zu bemängeln, die er sich nicht gefallen lassen könne."

„Der Schuß war heraus, die Versammlung lachte dem Sieger Beifall und Hr. Vonmatt, der nur ungern für Andere, die außer dem Rathe stehen, die Kastanien aus dem Feuer holen mußte, konnte als ein Mann, dem sein bester Schatten geraubt worden, auf seinen Stuhl zurückkehren, um sich von der Niederlage zu erholen. „Ich hab's immer gesagt", tröstete ihn ein Gesinnungsgenosse; „man würde besser thun zu schweigen." Die Art und Weise, wie der Rath diese Angelegenheit aufnahm, zeigte deutlich, daß man lieber keinen Culturkampf hätte in dieser Session; es war denn auch schon davon die Rede, im Herbst eine kurze Extra-Session bloß für die confessionellen hängenden Geschäfte anzuordnen. Allein die Empfindlichkeit gewisser Leute, und das will mehr sagen als die Ehre, ist schwer verletzt; es rast die See, und so wird wohl noch dem Culturkampf irgend ein Kindlein zum Opfer fallen müssen."

* * *

Die „Ostschweiz." schreibt: „Daß es sich vor unseren Bundesbehörden heute noch fragen kann, ob der so ganz

verunglückte „Altkatholizismus“ noch in der katholischen Kirche stehe und seinem Begehren um gewaltsame Ueberweisung eines katholischen Gotteshauses in Luzern (Mariahilf) zu entsprechen sei, ist ein großes Aergerniß für den gesunden Menschenverstand und für den schweizerischen Rechtssinn. Der Regierung des katholischen Kantons Luzern kann es nicht obliegen, einer neuen Religionsgesellschaft oder Sekte Räumlichkeiten für ihren Gottesdienst zu beschaffen; dennoch ist sie in dieser Beziehung bis an die Grenze des rechtlich Möglichen entgegengekommen. Man fährt aber fort, ihr das rechtlich Unmögliche, die Preisgebung eines hl. Gotteshauses zuzumuthen.“

* * *

„Luz. Volksbl.“ macht auf die nationalökonomische Seite der Frage aufmerksam: „..... Dieser Altkatholiken-Rumor ist für Stadt und Land (Luzern) auch schädlich. Gerade jetzt ist die Fremdensaison wieder angegangen. Setzen wir nun den Fall, die Luzerner Altkatholiken machen gerade jetzt recht von sich reden und es würde ihnen gelingen, die Maria-Hilf-Kirche zu bekommen; was wäre die Folge davon? Die Spekulation und die Presse des Auslandes würden sich der Sache bemächtigen. Ausländische Zeitungen würden absichtlich getäuscht oder aus Unkenntniß der Verhälnisse Lärm schlagen und etwa berichten: „In Luzern nimmt man den Römischkatholischen ihre Kirchen weg; die Stadt ist altkatholisch geworden; fremde Touristen laufen Gefahr, anstatt in eine römischkatholische, in eine altkatholische Kirche gewiesen zu werden. Katholische Touristen und Kuranten thun daher besser, ihre Schritte nach andern Städten und Gegenden der Schweiz zu richten, wo sie solchen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten nicht ausgesetzt sind.“

Was würden die Luzerner Hôtelbesitzer zu solchen und ähnlichen Berichten ausländischer Zeitungen sagen? Ist ihnen das Geld vornehmer katholischer Touristen nicht auch erwünscht?

Sage man nicht, wir phantasieren oder sehen zu schwarz. Schreiber dieser Zeilen hielt sich früher, anfangs der siebenziger Jahre, an mehrern Kurorten der Innerschweiz auf und wurde wiederholt von fremden Katholiken (Engländern und Franzosen), die etwa an einem Samstag nach Luzern verreisen wollten, gefragt: „Aber, wie ist es denn in Luzern? Ist man auch wirklich sicher, daß man am Sonntag anstatt in eine römischkatholische nicht etwa in eine altkatholische Kirche und zu einem schismatischen Pastor gewiesen wird?“ — Damals konnte ich noch beruhigende Versicherungen geben. Sollen etwa künftig die schlauen Hôtelbesitzer, die Kellner und Kutschner von Andermatt, Seelisberg, Engelberg und Sarnen u. s. w. zu den fremden Katholiken sagen: „In Luzern seid ihr vor den Altkatholiken nicht sicher; bleibet lieber noch einige Tage bei uns! Bei uns ist keine Gefahr; wir sind gut römischkatholisch?“

St. Thomas von Aquin und die protestantische Wissenschaft.

Allerdings kommt es vor, daß auch protestantische und liberale Theologen, Philosophen, Staatsrechtslehrer, Nationalökonomen und dergl. sich anerkennend aussprechen über die Tiefe der Forschung, den Reichthum des Wissens und die Vielseitigkeit des Blickes bei dem Riesengeiste des hl. Thomas, welcher selbst für praktische Probleme unserer Tage Einsicht und Verständniß verräth, als habe er mit dem Blicke des Propheten sie erschaut und durchschaut. Solche Anerkennung ist jedoch immerhin bis zur Stunde noch etwas ausnahmsweises, vereinzeltes, so daß es der Mühe werth erscheint, sie zu registriren, zumal wenn sie von einer wissenschaftlichen Autorität ersten Ranges ausgeht.

Eine solche ist der gewisse Göttinger Professor und Justizrath Dr. Rudolf von Ihering. In der zweiten Auflage seines epochemachenden Werkes „Der Zweck im Rechte“, S. 161 f. schreibt dieser gelehrte und geistreiche Rechtslehrer:

„In der gegenwärtigen zweiten Auflage mache ich zum Texte einen Nachtrag, den ich der Besprechung meines Werkes im „Literarischen Handweiser“, Münster, Jahrgang 23, Nr. 2 durch W. Hohoff, Kaplan in Hüffe, verdanke, der mir auch persönlich mit manchen werthvollen Verweisungen auf die katholische ethische Literatur an die Hand gegangen ist. Derselbe weist mir durch Citate aus Thomas von Aquin nach, daß dieser große Geist das realistisch-praktische und gesellschaftliche Moment des Sittlichen ebenso wie das historische bereits vollkommen richtig erkannt hatte. Den Vorwurf der Unkenntniß, welchen er für mich daran knüpft, kann ich nicht von mir ablehnen, aber mit ungleich schwererem Gewicht als mich trifft er die modernen Philosophen und protestantischen Theologen, die es versäumt haben, sich die großartigen Gedanken dieses Mannes zu Nutze zu machen. Staunend frage ich mich, wie war es möglich, daß solche Wahrheiten, nachdem sie einmal ausgesprochen worden waren, bei unserer protestantischen Wissenschaft so gänzlich in Vergessenheit gerathen konnten? Welche Irrwege hätte sie sich ersparen können, wenn sie dieselben beherzigt hätte! Ich meinerseits hätte vielleicht mein ganzes Buch nicht geschrieben, wenn ich sie gekannt hätte, denn die Grundgedanken, um die es mir zu thun war, finden sich schon bei jenem gewaltigen Denker in vollendeter Klarheit und prägnantester Fassung ausgesprochen. Ich gebe dem Leser einige seiner Aussprüche zur Probe.....“

„Die katholische Ethik baut auf dieser Grundlage weiter fort. Der persönlichen Mittheilung des genannten Recensenten verdanke ich die Namhaftmachung eines soeben erschienenen Werkes von P. Theodor Meyer (Jesuit, von Bremgarten): Institutiones iuris naturalis seu Philosophiæ moralis universæ secundum principia S. Thomæ Aquinatis Pars I, in welchem der Verfasser auch zu meinem Werke Stellung nimmt. Ich meinerseits bin leider nicht mehr im Stande, dasselbe auch in Bezug auf den mittelalterlichen Scholasticismus und die

heutige katholische Ethik zu thun und das früher Versäumte nachzuholen; aber wenn mein gegenwärtiges Werk Erfolg haben sollte, so wird er sich auch darin bewähren müssen, daß die protestantische Wissenschaft sich die Förderung, welche sie durch die katholisch-theologische erfahren kann, zu Nutzen macht —: wer sich die Belehrungen, welche er durch seinen Gegner erhalten kann, entgehen läßt, schädigt sich selber." — —

* * *

Aehnlich wie dem Professor Ihering erging es s. Z. einem seiner Vorgänger in Göttingen, dem Professor Ritter, welcher seine große Geschichte der Philosophie mit einer überaus geringen Meinung über das christliche Mittelalter begann, im Fortgang des Werkes aber, als er nun wirklich selbst zu prüfen begann, über was er zu schreiben vorhatte, statt bloß wieder die „überlieferte" Meinung weiter zu tragen, immer tiefer in die Wissenschaft des Mittelalters hineinkam und — sie überaus hochachten lernte. Es wird erzählt, als Professor Ritter im hohen Alter am Studirtische vom Tode überrascht wurde, da habe sein Haupt geruht — auf der Summa des hl. Thomas.

* * *

„Germania", der wir obige Angaben entnehmen, schreibt: Wir hörten vor einigen Jahren in einem kleinen Kreise von nichtkatholischen Professoren und Docenten einen lebhaften Disput über Janssen's „Deutsche Geschichte". Das große Werk wurde von Allen mehr oder weniger scharf verurtheilt, nur von Einem, aber ebenfalls einem Nichtkatholiken, wurden ihm bessere Seiten abgewonnen. Und dieser Eine wußte das letzte Wort zu behaupten mit Gedanken, die er zuletzt in den Satz zusammenfaßte: Schreibt ein Protestant oder Ungläubiger eine Geschichte der Reformation von seinem Standpunkte aus, so ist das „Wissenschaft"; schreibt sie aber ein Katholik, dann wirds immer eine „Tendenzschrift", möge er noch so objectiv sein.

† Hochw. Sebast. Carraz von Pruntrut

geſt. 16. Juni.

Sechs Wochen nach dem Hinscheiden des hochw. Dekans Vautrey (5. Mai) brach im Tode das Auge eines andern jurassischen Priesters, der Jenem, wenn auch nicht an kirchlichen Würden, Glanz der Stellung und literarischem Ruhme, so doch an Umfang und Gediegenheit der Bildung, an Charakter und an Einfluß auf seine Mitpriester im Jura ebenbürtig zur Seite stund: Spitalpfarrer Carraz, gestorben 16. Juni, im 66. Altersjahre.

Der Verstorbene hatte seine Studien im Collegium zu Pruntrut begonnen, bei den Jesuiten zu Freiburg fortgesetzt und in Luzern unter P. Roh und dessen Genossen vollendet. Im Jahre 1846 Priester geworden, erhielt er eine Professur am Collegium in Pruntrut unter dem berühmten Rektor Abbe Lhoste. Nach der Radicalisirung 1858 legte Carraz seine Stelle nieder und privatisirte viele Jahre hindurch in seiner Vaterstadt Pruntrut, von allen Seiten als Rathgeber, Beichtvater, Prediger ꝛc. in Anspruch genommen. Später wurde er daselbst Aumonier des Waisenhauses, mit Fr. 600 Jahresgehalt, von dem ihm nachträglich, als seine glänzenden pädagogischen Erfolge im Kreise der armen Waisenkinder den Neid der Unverständigen provozirten, die Hälfte abgezwackt wurde. Unmittelbar vor Ausbruch des Culturkampfes wurde er Spitalpfarrer in Pruntrut mit Fr. 1200 Jahresgehalt, wanderte dann unter Bodenheimer (Jan. 1874) mit seinen Confratres ins Exil (Sarnen bei seinem ehemaligen Studienfreunde, Rector P. Augustin Grüniger), und wirkte hierauf längere Zeit als Seelsorger und Rathgeber im Ursulinerinnen-Pensionate zu Maiche.

Die äußere Lebensstellung des gelehrten, geist- und gemüthvollen Priesters war demnach zu keiner Zeit eine glanzvolle; um so intensiver seine Wirksamkeit.

Das bewährte sich auch bei der Leichenfeier am 18. Juni. Ueber 40 Priester waren dazu aus allen Theilen des Jura und von der französischen Grenze herbeigeeilt. Die katholische Jugend der Stadt Pruntrut bewies ihrem verstorbenen Freunde Dank, indem 12 Jünglinge den Sarg zum Grabe trugen — ein seit Jahren in Pruntrut nicht mehr gesehenes Schauspiel. Die vier Zipfel des Leichentuches wurden von den intimsten geistlichen Freunden des Verstorbenen, zugleich die Vertreter der 4 jurassischen Bezirke, gehalten: von Pfarrer Türberg für den Bezirk Pruntrut, von Pfarrer Stouder für den Bezirk Delsberg, von Pfarrer Moine für die Freiberge und Pfarrer Jecker für den Bezirk Münster. (Nach «Pays.»)

Summarium der Pädagogik.

Das Ziel des Menschen muß auch das Ziel der Erziehung sein. Ist er geschaffen für ein ewiges Leben, so ist es Thorheit und selbst Verbrechen, wenn die Erziehung die Sorge für Erreichung dieses Zieles vernachlässiget. Diese Thorheit ist eine doppelte, weil, wie sich aus dem bisher Gesagten ergibt, nicht einmal die irdische Wohlfahrt erreicht wird, wenn der Mensch nicht für den Himmel, d. h. nicht im Geiste des Christenthums erzogen wird.

Um dieses doppelte Glück, hier und jenseits, zu erlangen, muß der Mensch einmal durch die körperliche und geistige Erziehung befähiget werden, die Stellung, welche ihm die Vorsehung in der menschlichen Gesellschaft anweist, gut auszufüllen. Sodann müssen durch die sittliche Erziehung die schlimmen Anlagen korrigirt, die Keime des Guten entwickelt, der niedere Mensch mit seinen Begierden der Vernunft und dem Gewissen unterworfen werden, so daß der junge Mensch, wenn er selbständig wird, die Herrschaft über sich selbst wie die Regierung eines wohlgeordneten Reiches antreten kann. Die religiöse Erziehung muß dem ganzen Werke die Krone aufsetzen. Glaube und Gottesfurcht und frommer Sinn sollen in dem jungen Christen so begründet werden, daß er in der Religion seinen festen Halt sucht und findet, daß diese ihn in

der Versuchung stärkt, im Leiden tröstet, zur treuen Pflichterfüllung aneifert, ihn auf den verschlungenen Wegen dieses Lebens als sichere Führerin zum ewigen Ziele geleitet. *)

Kirchen-Chronik.

Schweiz. In der letzten Sonntag in Olten stattgehabten Generalversammlung des „Eidg. Vereins" sagte der Berichterstatter Prof. A. Heusler u. A.: „Für uns gewinnt **Art. 27** (der B.-V.) vorab deshalb ein hohes Interesse, weil wir nach der Formulirung eines Redners in der letzten Generalversammlung neben der Garantie der Unterrichtsfreiheit besonders das erstreben müssen, daß den Kantonen auch gestattet sei, Staatsschulen auf confessioneller Grundlage zu errichten und fortzuführen, sobald Gewähr geboten ist, daß gegen die Minderheiten keinerlei Gewissenszwang geübt werde. Das Centralcomite gedenkt diesen Gegenstand fest im Auge zu behalten."

— **Maria-Hilf-Recurs.** Am 21. wurde im Nationalrath ein Schreiben des Bundesrathes verlesen, worin derselbe mittheilt, die Schritte zu friedlicher Vergleichung zwischen Altkatholiken und Römischkatholischen in Luzern in der Mariahilf-Angelegenheit seien als gescheitert zu betrachten. Der Rath wolle nun entscheiden, ob er sofort in der bezüglichen Recursangelegenheit eine Entscheidung treffen oder eine andere Erledigung (fernere Unterhandlungen?) suchen wolle. — Entgegen dem Antrage des „mit dem Worte allzeit schnell fertigen" Hr. Brosi wurde beschlossen, das bundesräthliche Schreiben sei der betr. Commission zur Berichterstattung (25. Juni) zuzustellen.

Diözese Basel. „Soloth. Anzeiger" meldet: Am Pfingstdienstag spendete der hochwst. Bischof über 400 Firmlingen, darunter auch mehreren Erwachsenen aus der Stadt Solothurn und aus den Bezirken Lebern und Kriegstetten die hl. Firmung. Die St. Ursenkirche war von den Firmlingen und ihren Pathen und dem Volke aus Stadt und Umgebung gefüllt. Die inhaltsreiche Festpredigt über die Gaben des hl. Geistes hielt der Domkatechet, der hochw. Domkaplan Walter. Am Schlusse sprach der Oberhirte trotz seines gegenwärtig leidenden Zustandes kernhafte und wahrhaft väterliche Worte, die ihren nachhaltigen Eindruck auf die Jugend und auf die Erwachsenen nicht verfehlt haben werden. Der Kirchenchor verschönte die Feier durch die Aufführung einer cäcilianischen Messe und durch entsprechende Gesänge.

Dem „Vtld." wird berichtet: „Der hochwst. Bischof wird am 29. Juni im Seminar in Luzern die Priesterweihe vornehmen." Laut Status Cleri befinden sich im Seminar 8 Candidaten: 4 Luzerner, 2 Zuger, 1 Solothurner und 1 Thurgauer.

*) Aus **„Christus und die Volkserziehung"** von Bischof Augustin Egger.

Ebenfalls dem „Vtld." entnehmen wir: der hochwst. Bischof werde die hl. Firmung spenden: am 6. Juli in U.-Endingen, am 7. in Rohrdorf, am 8. in Baden, am 10. in Mellingen, am 11. Nachm. in Bremgarten, am 12. in Wohlen, am 13. in Villmergen, am 14. in Muri und am 15. in Sins.

Bisthum St. Gallen. Am 21. Juni ertheilte der hochwürdigste Herr Bischof Augustinus in der Kathedrale das hl. Sakrament der Firmung. Es waren 784 Firmlinge, mit ganz wenigen Ausnahmen der Dompfarrei angehörend. Wenn man bedenkt, daß vor drei Jahren gefirmt wurde und jetzt schon die Zahl der Firmlinge so enorm geworden, so kann man sich leicht einen Begriff von der Ausdehnung der Dompfarrei machen. („Ostschw.")

Solothurn. Das am vorletzten Donnerstag unter dem Vorsitze des hochwst. Bischofs Friederich in Egerkingen tagende löbl. Kapitel Buchsgau traf letzten Donnerstag folgende Vorstandswahlen: Dekan: Hochw. Joh. Fuchs, Pfr. in Kestenholz, bisher Kammerer. Kammerer: Hochw. J. Probst, Pfr. in Hägendorf. Sekretär: Hochw. G. Gisiger, Pfr. in Erlinsbach, bisher Pedell. Pedell: Hochw. Bloch, Pfr. in Ifenthal. Jurat für Thal: Hochw. Bobst, Pfr. in Herbetswyl. Jurat für Gäu: Hochw. J. Businger, Pfr. in Egerkingen. — Allen Gewählten unsere aufrichtigen Glückwünsche!

In recht unbarmherziger Weise hatte in den 2 letzten Jahren der Tod seine Opfer aus der Offizialität dieses Kapitels herausgerissen. In dieser Zeit starben die HH. Bläsi in Olten, Sekretär, Annaheim in Wolfwyl, Kammerer, Flury in Laupersdorf, Jurat, Dr. Cartier in Oberbuchsiten, Jurat und G. v. Sury in Mümliswil, Dekan. Der ganze Vorstand ist also verändert mit Ausnahme des Jurates für das Niederamt hochw. Hr. Schnyder, Pfr. in Rothacker, der wie an seiner ersten Pfarrgemeinde so auch an seiner Würde festhält. Hohe Anerkennung solcher Bescheidenheit und Treue! („Anzeiger.")

Luzern. Am Pfingstmontag tagte in Meierskappel der Kreispiusverein Habsburg unter dem Präsidium des hochw. Kammerers Staffelbach. Die Hauptreferate hatten hochw. Sextar Troxler von Udligenschwil über die Volksmissionen, und hochw. Kaplan und Schulinspektor Reinhard von Meierskappel über die Erziehung.

Aargau. Die kathol. Synode hat letzten Montag Herrn Nat.-R. Münch als ihren Präsidenten bestätigt und die HH. Reg.-R. Conrad und Oberrichter Keller als Abgeordnete an die Diözesanconferenz gewählt. Im Synodalrath sind — neben 5 Laien — die HH. Pfarrer Nietlispach, Pabst, Stocker (Abtwyl) und Gisler.

Der Vorstand der Synode besteht, wie bisher, aus Hrn. Münch als Präsident, Domherr Stocker als Vizepräsident, Pfr. Döbeli und Dr. Borsinger als Stimmenzähler und Pfr. Fischer und Bezirksrichter Kloter als Sekretären.

St. Gallen. Der am Pfingstmontag auf Maria Bildstein bei Benken versammelte kantonale Piusverein, unter dem Präsidium des hochw. Dekans Ruggle, tagte unter freiem Himmel vor der reich gezierten Gnadenkapelle. Die Festpredigt hielt

hochw. Domvicar Pfiffner über die „Stärke" als Gabe des Pfingstgeistes. In der Eröffnungsrede wies hochw. Dekan Ruggle auf „zwei Gefahren": Art. 27 der B.-V. und das Civilstandswesen resp. die Ehegesetzgebung. Hochw. Dekan Schnellmann erörterte die „Römische Frage". Hochw. Pf. Tremp ermunterte zur Unterstützung des „Erziehungsfreundes", des freien Lehrerseminars in Zug, und legte die Männer- und Frauenexerzitien ans Herz. Lehrer Hofstetter in Schänis behandelte die häuslichen und sozialen Pflichten des Familienvaters. Kassier Jäger von St. Fiden empfahl das Rosenkranzgebet und Lehrer Engster von Kempraten erinnerte an die Resolutionen der letzten Versammlung des schweiz. Erziehungsvereins in Altstätten betr. confessionslose Schule.

Zürich. (Eingesandt.) Vom hl. Pfingstsonntag bis und mit hl. Dreifaltigkeitssonntag fand in der Herz-Jesu-Kirche zu Uster eine Volksmission statt, abgehalten in 14 Predigten durch die hochw. VV. Kapuziner P. Alois, Definitor und Guardian in Stans, und P. Aurelian, Prediger für Baar in Zug. Die Theilnahme war, Gott sei Dank, eine äußerst erfreuliche; auch an den Werktagen waren die Predigten recht zahlreich besucht. Gott lohne die hochw. Patres!

Genf. Von **6219** als wahlberechtigt Eingeschriebenen haben letzten Sonntag **530** Stimmen den altkathol. Kirchenrath neugewählt. 530! Immerhin noch mehr, als die wirklichen altkath. Kirchgänger. —

Deutschland. Ueber die 61jährige Mutter des am Pfingstfeste verstorbenen Königs Ludwig II. von Bayern und Wittwe des 1864 verstorbenen Königs Max II. wird gemeldet: Die Königin Mutter Marie ist in Wahrheit eine Schmerzensmutter und es wird kaum eine Frau in Deutschland geben, die schwereres gelitten durch lange Jahrzehnte hindurch, als diese Dulderin auf dem Throne. Es hieß kürzlich, sie wolle sich ganz in ein Kloster zurückziehen; wenn sie den neuesten Schicksalsschlag überlebt, wird sie gewiß aus dem Treiben der Welt gänzlich fliehen, die Todeswunde im Mutterherzen. — Obschon, als preußische Prinzessin protestantisch erzogen, war sie doch schon in den sechsziger Jahren mit Abt Dr. Haneberg, befreundet; nun entspann sich ein reger Briefwechsel zwischen Beiden, in dem der Abt sie aufzurichten suchte. Es gelang ihm; plötzlich begann die unglückliche Frau viel mit katholischen Priestern und Nonnen zu verkehren. Im Sommer 1874 verbreitete sich das Gerücht, die Königin-Mutter sei katholisch geworden. Es wurde vielfach angezweifelt, doch beim Oktoberfest theilte der König den Prinzen Luitpold und Adalbert und dem Nuntius mit, daß seine Mutter zur katholischen Kirche zurückgekehrt sei. In Elbingenalp (Tirol) nahm sie bei dem dortigen Curaten Religionsunterricht und am Maximilianstage (dem Namenstage ihres Gatten) legte sie in die Hände ihres Freundes und Gewissensrathes, des Bischofs von Speyer, Dr. Bonifaz Daniel v. Haneberg, das Glaubensbekenntniß ab und empfing von ihm dann die Sakramente des Altars und der Firmung. Als Kaiser Wilhelm von der Absicht seiner Cousine hörte, schrieb er ihr einen Brief, worin er ihr von dem Schritte dringend abrieth, aber der Entschluß stand bei ihr zu fest. Von nun an unterhielt Königin Marie fast gar keinen Verkehr mehr mit dem preußischen Hofe.

Fortan sah man sie oft in Winterszeit, in Schneegestöber und Frost, eilenden Fußes in die Frauenkirche schreiten, wo sie an dem Mausoleum des deutschen Kaisers Ludwig des Bayern betete. Stundenlang lag sie hier auf den Knien, um dann ins Oratorium emporzusteigen und dem weiteren Gottesdienste anzuwohnen. Von der Frauenkirche begab sie sich nach der Theatiner-Kirche, und das Ave Maria fand sie wieder im Gotteshause in tiefe Andacht versenkt.

Später ließ Königin Marie sich als Tertiarierin in den dritten Orden der dienenden Maria (Servitinnen) im Herzog-Spitalskloster in München aufnehmen. Sie war ein Mitglied der Bruderschaft von den „Sieben Schmerzen Mariä" und fehlte niemals bei den Festen dieses Ordens. Ihren Eintritt in die erwähnte Bruderschaft theilte sie dem Dompfarrer Weber in einem Briefe mit, in welchem die Stelle enthalten war: „Ich bin selbst eine Schmerzensmutter, Sie werden es daher begreiflich finden, daß ich die schmerzhafte Mutter als meine besondere Patronin erwählte. Weiland Königin selbst, will ich fortan nur Gott dienen und eine Dienerin der Himmelskönigin, der mächtigen und barmherzigen Patrona Bavariae sein." Dies Schreiben war wenige Jahre nach der Curatel-Erklärung über ihren zweiten Sohn, den jetzt zum König ausgerufenen verrückten Otto I., datirt.

— Baden. Am Pfingstmontag erhielt Erzbisthumverweser Weikum von Cardinal-Staatssekretär Jacobini nachstehendes Schreiben: „Se. Heiligkeit hat das Schreiben des Metropolitankapitels erhalten, in welchem der hl. Vater gebeten wird, die einstimmige Wahl des hochwst. Bischofs Johann Christian Roos von Limburg zum Erzbischof von Freiburg bestätigen zu wollen. Nachdem nun der hochwürdigste Bischof von Limburg auf den Wunsch des hl. Stuhles die Wahl angenommen, hat Se. Heiligkeit den Wünschen des Kapitels gnädigst willfahrt und die erbetene Bestätigung gegeben."

— Der «Moniteur de Rome» schreibt über die Regentschaft des bayerischen Prinzen Luitpold: „Diese Regentschaft ist eine Thatsache von alleräußerster Wichtigkeit. Prinz Luitpold ist überzeugungstreuer Katholik, ein erleuchteter Geist und ein Charakter von seltener Loyalität. Er hat ein bayerisches Herz. Der Umstand, daß er nun an der Spitze des Staatswesens steht, wird dem bestehenden Zwiespalte zwischen einer (in ihrer Majorität) katholischen Kammer und dem liberalen Ministerium, der zu einer chronischen Krankheit geworden ist, ein Ende machen. Dies Ereigniß wird eine bedeutsame Tragweite nicht bloß für Bayern, sondern für ganz Deutschland haben."

Frankreich. Wie unsere Leser wissen, hat Cultusminister Goblet den nach Toulouse auf den 20. bis 25. Juni einberufenen „**Eucharistischen Congreß**" durch Circular vom 10. an die französischen Bischöfe als ein unter das vetitum civile fallendes „Concil" bezeichnet und darum untersagt. Durch Zuschrift vom 12. an Goblet berichtigt der Cardinal-Erzbischof von Toulouse diese Auffassung: es handle sich weder um ein

National-, noch um ein Metropolitan-, noch um ein Diöcesan-Concil. In seiner Antwort hält der Cultusminister an dem Verbote des Congresses fest: neben dem „eucharistischen Congreß", der allerdings keiner behördlichen Genehmigung bedurft hätte, sei ein wirkliches, ausschließlich Geistlichen zugängliches Concil geplant, auf welchem Beschlüsse gefaßt werden sollen. Zum Beleg weißt der Minister auf die beiden vom Erzbischof an die Pfarrer gerichteten Einladungen hin, in denen die ausgeschriebene Versammlung wiederholt ausdrücklich ein „Concil" genannt werde. Das ministerielle Schreiben schließt mit der Drohung: «Si vous passez outre à mes précédentes observations, ce sera sous votre responsabilité». — Der Cardinal dagegen erklärte nun die vom Cultusminister Goblet angeführten Schriftstücke, aus welchen hervorgehen solle, daß der auf heute einberufene „Eucharistische Congreß" ein wirkliches Concil sei, für das Werk eines frechen Fälschers, der Herrn Goblet zum Besten gehalten habe, denn vom Erzbisthum sei nichts derartiges verschickt worden. — Immerhin wird Msgr. Mermillod, laut «Liberté», seine projectirte Theilnahme am Congreß nicht ausführen, da er leidend von der langen Firm- und Visitationsreise zurückgekehrt ist.

England. Vorletzte Woche hielt Cardinal Manning in der St. James's Hall die große Versammlung in Sachen der katholischen Elementarschulen ab. Eine Reihe katholischer Notabilitäten wohnte der großen Versammlung bei. Aus der Rede des Cardinals heben wir, nach der „Köln. Volksztg." hervor, daß die Zahl der Kinder, welche katholische Elementarschulen in der Erzdiözese Westminster im Jahre 1866 besuchten, etwa 11,000 betrug; heute ist dieselbe auf 25,000 gestiegen. Diese Wendung zum Bessern ist den unablässigen Bemühungen der Geistlichkeit und der katholischen Schul-Comites zu danken, welche unter den größten Opfern, namentlich seit 1870, bemüht waren, auf dem Gebiete des Schulwesens den katholischen Grundsätzen zum Sieg zu verhelfen. Seit dieser Zeit nämlich hat die englische Regierung unter dem Drange der Liberalen das altbewährte confessionelle Schulsystem abgethan und die konfessionslosen Schulen eingeführt. Die Katholiken, welche durchgehends arm sind, mußten nunmehr ihre Kräfte verdoppeln, um ihren Schulen den confessionellen Charakter zu wahren. Bis heute ist das gelungen, wobei aber nicht zu verkennen ist, daß die Aussichten in die Zukunft düster erscheinen, da jede liberale Regierung auf dem einmal betretenen Wege weiter fortschreiten wird. In trefflicher Weise beleuchtete der Kardinal die Gefahren für Religion und Familie, welche sich mit diesem atheistischen Schulsystem und seiner Bibel ohne Christenthum verbinden. Als Gewährsmann konnte er den gewiß unverdächtigen Philosophen Stuart Mill anrufen, der sich auf das entschiedenste wider die Verstaatlichung der Schule ausspricht. Nach dem Cardinal sprachen in derselben Richtung Sir John Day, einer der angesehendsten Richter Englands, Baron Rose und das Unterhausmitglied Molloy.

Personal-Chronik.

Zug. Letzten Samstag ward auf dem Gubel (Menzingen) beerdigt hochw. P. Augustin Großheutschi, ehem. Prior des Klosters Maria-Stein, seit 11 Jahren Beichtiger des Klosters Maria-Hilf auf dem Gubel, gest. 17. Juni im Alter von 70 Jahren. (Es ist uns für nächste Nummer ein kurzer Nekrolog über den verdienstvollen Ordensmann versprochen worden.)

Zug. Der „N. Zuger Ztg." entnehmen wir, daß hochw. Stadtpfarrer Fridlin nach langer Krankheit sich soweit erholt hat, daß er das s. Z. eingegebene Entlassungsgesuch definitiv zurückgezogen hat.

Luzern. In Beromünster starb nach langem Leiden hochw. Chorherr Joseph Lauber von Escholzmatt, geb. 1822, 10 Jahre lang Pfarrhelfer in Lungern, Pfarrer von Luterbach (Solothurn), Pfarrhelfer von Altishofen, erster Pfarrer von Ebikon, von wo er als Canonicus nach Münster gewählt wurde. „Der Verstorbene hat nie viel von sich reden gemacht, war aber stets und überall ein pflichteifriger Seelsorger und ein Mann des Gebetes."

Basselland. Wie „Basl. Volksbl." vernimmt, ist hochw. Pf. Hegglin von Birsfelden als Nachfolger des hochw. Pfarrer Kretz nach Therwil berufen worden.

Literarisches.

P. Heinrich Rickenbach „Maria-Einsiedeln. Von seiner Gründung bis auf die Gegenwart." 3. (illustrirte) Auflage, 126 S., 50 Ct. Einf. Wyß, Eberle u. C. — Das schmucke Büchlein in seiner neuen Gestalt dürfte sich den Freunden der Meinradszelle besonders durch das 7. Kap. empfehlen, das einen Ueberblick über die wissenschaftliche und künstlerische Thätigkeit des Klosters und einzelner seiner hervorragendsten Mönche gibt.

* * *

Dr. Friedr. Frank (Pfarrer, bayr. Landtags- und ehem. Reichstags-Abgeordneter) **„Die Liebesseufzer zum göttlichen Herzen Jesu** in 25 Predigten erklärt." Schöningh, Paderborn. 406 S. Fr. 4. 50. Dieser Predigt-Cyclus ist eine erschöpfende Lehre über den Cultus des hlgst. Herzens Jesu, aber in einer nichts weniger als kalt lehrhaften, sondern überaus herzgewinnenden, zutraulich schlichten Darstellung, welcher übrigens das Element des Originellen und Geistreichen nichts weniger als abgeht — z. B. die Erörterung über den „Durchgang der Sonne der Gerechtigkeit (Herz Jesu) durch die 12 Zeichen des sog. Thierkreises" ... „Das göttliche Herz Jesu tritt in das Zeichen der Zwillinge ... der Jungfrau .... des Löwen" 2c.

* * *

Ueber das neueste (6.) Heft der bei Gebr. C. u. N. Benziger erscheinenden illustrirten Monatschrift fürs junge Volk, **„Unsere Zeitung"** schreibt ein „Jugendfreund" dem „St. Gall. Volksbl.": „Wir haben auch dieses Heft mit der

gleichen Befriedigung wie die übrigen aus der Hand gelegt. Die sichtlich nach einem festen Plan die Auswahl treffende Redaktion weiß jedem Hefte ein spannendes Interesse zu verleihen und läßt keinen der verschiedenen „Kostgänger" ihrer literarischen Tafelrunde leer ausgehen: darin besteht eben die Kunst, es Allen recht zu machen, ohne dem Grundsatz, nur Gutes zu bieten, untreu zu werden." — Wir glauben, dieses günstige Urtheil über die treffliche Jugendschrift werde auch überall in geistlichen Kreisen getheilt.

Offene Correspondenz.

G. in M. In der Juli-Nummer. Bester Dank für die freundliche Zusendung.

X. Die event. Haftbarkeit, zu welcher der Redaktor der „Schweiz. K. Ztg." sich unterm 17. Juni abhin bereit erklärte, bezog sich auf jene tit. Abonnenten, welche, wie Sie, den Abonnementsbetrag für das ganze Jahr 1886 schon letzten Jänner entrichtet hatten.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1885 à 1886.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 24:	17,610	01
Aus der Dompfarrei St. Gallen (wobei ein Legat von Jgfr. Anna Maria Eberle sel. in Heiligkreuz)	354	—
Vom Kloster Grimmenstein	16	—
Aus der Pfarrei Flühli	30	—
Vom Pius-Verein in Bünzen	10	—
Beitrag von 123 Mitgliedern in Olten	65	80
Jubiläumsopfer von Jgfr. M. J. M. in Uffikon	20	—
Jubiläumsalmosen von Unbekannten in Hochdorf	17	60
Aus der Pfarrgemeinde Homburg	85	—
„ dem Ersparnißkassa-Büchlein des verstorbenen Knaben M. Sch. in U.	100	—
Zug: 1. Allgem. Sammlung	673	—
2. Filiale Oberwil	55	—
3. löbl. Frauenkloster	30	—
Jubiläumsopfer von Sommeri Nachtrag	10	—
Von Familie St. in M.	10	—
Aus der Pfarrei Zell	50	—
„ „ „ Buchenrain Jubiläumsopfer Nachtrag	12	—
Aus der Pfarrei Großwangen Kirchenopfer an Pfingsten	75	—
Aus der Pfarrei Ruswil	223	—
Von Ungenannt von Kriens	3	—
Aus der Pfarrei Vitznau	55	—
„ „ „ Hospenthal	92	—
„ „ „ Dietwyl:		
1. Jahresbeiträge	50	—
2. Jubiläumsopfer	70	—
Von Ungenannt in Luzern	2	—
„ N. N. in Luzern	5	—
Aus der Pfarrgemeinde Brüllisau	20	—
„ „ Pfarrei Jonschwil	73	—
	19,816	41

Der Kassier der Inländischen Mission:

Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

42

Sparbank in Luzern.

Diese Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine (Büchlein) und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 4½ %
auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

Obligationen à 4¼ %
zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Sparkassabüchlein à 4 %
mit beliebigen Einzahlungen und Rückzahlungen.

44[10] **Die Verwaltung.**

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden).

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalender für Zeit und Ewigkeit von Alban Stolz.

Illustrirte Octav-Einzel-Ausgaben in neuen Auflagen.

1873 Hohlschwarz mit einem rothen Faden. Vierte Auflage. (92 S.) 55 Cts. Theilweise neu illustrirt. — **1874. Armuth und Geldsachen.** Dritte Auflage. 105 S. 55 Cts. — **1875. Der hl. Vincenz von Paul.** Dritte Auflage (96 S.) 55 Cts. — **1876. Die gekreuzigte Barmherzigkeit.** (Die hl. Elisabeth.) Zweite Auflage. Mit Bildern von J. Heinemann. (109 S.) 55 Cts. - Zum ersten Mal in Octav erschienen. — **1877. Wetterleuchten.** Zweite Auflage. (78 S.) 55 Cts. — **1878. Ein Stück Brod.** Zweite Auflage. (86 S.) 55 Cts. — Theilweise neu illustrirt.

Der Preis dieser Volkskalender, die in ihrer einfachen, kernigen Sprache eine ebenso gesunde als anregende Volks-Lektüre bilden, ist trotz erheblicher Vermehrung der Illustrationen von 80 Cts. auf 55 Cts. ermäßigt worden.

Vorstehende Kalender bilden zusammen den

Wachholder-Geist gegen die Grundübel der Welt: Dummheit, Sünde und Elend. Jahrg. 1873--1878 in einem Bande. Zweite vermehrte Auflage. Mit vielen Bildern. 8°. (II u. 566 S.) Fr. 3. 20; cartonirt Fr. 4. —; in Original-Einband, Halbleder mit Goldtitel Fr. 5. 10.

Der Preis dieser zweiten Auflage des Wachholder-Geist ist trotz Hinzufügung des Kalenders 1876 im Preise um 80 Cts. gemindert worden. 52

Druck und Expedition von B. Schwendimann & Comp. in Solothurn.